

x Stadt
jeltierten
n Betrag
ölgrech
eine ge-
n Jahre
eht noch
in 40 M.

er der
finden.
Gertrud
Hand
enlang.
als sie
Durch
enlang., weh-
bleiches
is der
sprang
en, und

die zu
geliebte

legend,
us den
nn von
auf den
s Herz

immer
auf die
umjant,
ist des
Tränen

e blieb
tieren in
klärlich

Unter-
Mann
zu ge-
Abrei-
Rennes
rschlag

ihren
höchsten
änzend,
en und
beiden
en, die
t beim
Sie
Gesell-
n Ein-
Zimmer
in den

ir siets
xtend;
tanzt
; ich
dies
elleicht
te, daß
st nur
de die
18 der
gerne
ich be-
iner so
d nicht

e, rief
teilten,
waren
Wagen
ngiam
angen.
hielt,
n tof-
remna
steigen
Blatt-

en sie
n von
ihnen

Hedda
selbe,
u. von
ritt.
ugend-
tharer
harter
isjahre
a war,

doch in der ganzen Schwiegertum seiner Gestalt eine große Kraft; die blauen Augen strahlten voll Leben und Feuer, und seine gebräunte Gesichtsfarbe verriet, daß er in südländischem Klima gelebt hätte. Und er war es in der Tat.

Der junge Mann stammte aus Brasilien, dort hatten seine Eltern große Besitzungen gehabt, die nach deren Tode ihm zugesessen waren. Seines Vaters Wunsch war es stets gewesen, diese Besitzungen zu verkaufen und mit Frau und Sohn nach England zu gehen, wo er geboren und erzogen war. Ehe er aber sein Vorhaben hatte ausführen können, ereilte ihn der Tod. Seinem Sohn hatte er aber schon das Versprechen abgenommen, die von ihm eingelegten Pläne auszuführen und seinen Wohnort nach England zu verlegen. Vor etwa einem halben Jahre war der junge Mann nun in London eingetroffen, und da er an die angesehensten Familien empfohlen war, so hatte es ihm seine Schwierigkeiten gemacht, Zutritt zu den feinsten Gesellschaftsreihen zu erlangen.

Seit einigen Monaten kannte er die Familie von Normann, und vom ersten Augenblick an zog ihn ein unerträgliches Etwas an Heddas Seite, obgleich Lena in anderer Weise ebenso schön und lieblich war wie Hedda.

Frau von Normann hatte die gegenseitige Anziehungskraft der jungen Leute bald bemerkt, und da ihre Nachforschungen über den jungen Mann vollständig befriedigende Resultate ergaben, so hörte sie der Sachen freien Lauf gelassen.

Heddas Mutter hatte sie von den Aussichten ihrer Tochter benachrichtigt; Gertrud Antwort aber hatte sie einigermaßen in Erstaunen gesetzt. Gertrud schrieb:

"Wenn ein junger, bemittelter und geachteter Mann meine Tochter nur um ihrer selbst willen zur Lebensgefährten begehrte, so werde ich dafür dankbar sein. Vergiß aber nicht, den jungen Mann bei jeder Gelegenheit werben zu lassen, daß Hedda mittellos, daß sie gar nichts besitzt. Ich bitte dich dringend, vergiß das nicht, es ist durchaus notwendig!"

Frau von Normann schüttelte den Kopf beim Lesen; sie hielt es für eine überpannte, fast krankhafte Idee von Gertrud, denn sie wußte genau, daß ihr Bruder, als er die zweite Verbindung schloß, keiner jungen Frau eine ganz bedeutende Summe ausgelegt hatte, über deren Zinsen ihr freie Verfügung bestand, während das Kapital einst der Tochter zufallen sollte. Sie beschloß aber, dem Wunsche der Schwägerin nachzukommen, und es fand sich wohl hier und da Gelegenheit, in Gegenwart des Beschreibers ein Wörtchen fallen zu lassen, daß ihn klar bliden ließ. Dieser schien aber dadurch nur feuriger in seiner Bewerbung zu werden, um sich der Liebe des jungen Mädchens zu versichern.

Auch heute hatte er nur Augen für Hedda, und viele Männer, die für ihre heiratsfähigen Töchter eine so brillante Partie wohl gewünscht hätten, haben mit neidischen Blicken, daß der Goldfisch ihnen entchlösse werde, nun, wie es jetzt allgemein hieß, ein ganz armes Mädchen zu wählen.

Am Tage nach dem Ball trafen Gertrud und ihr Gatte in London ein. Sie kamen aus Berlin, wo sie kurzen Aufenthalt genommen hatten, um nun einige Wochen mit ihren Verwandten in London zusammen zu sein.

Als Mister Bright Gertrud vorgestellt wurde, zuckte diese erbleichend zusammen und konnte kaum einige freundliche Worte für den jungen Mann finden. Als sie mit Frau von Normann allein war, sagte sie zu dieser fast fiebrig aufgereggt:

"Du hast mir so wenig ausführlich über Mister Brights Verhältnisse gebracht; wer ist er und woher stammt er?"

Frau von Normann teilte ihr mit, was sie über den jungen Mann wußte. Gertrud hörte aufmerksam zu, und als ihre Schwägerin gründet, fiel sie in ein tiefes Sinnen. Als Frau von Normann fragte, was ihr sei, ob sie etwa Zweifel in ihre Werthe seye, erwiderte sie, mit der Hand über ihre Stirn streichend:

"Zweifel? Nein! Ich glaube gern, daß alles sich so verhält; aber mich qualità eine Erinnerung aus der Vergangenheit, wenn ich den jungen Mann erblicke, deren ich nicht Herr werden kann. Nun, er hat noch nicht gesprochen; diesen Zeitpunkt werde ich abwarten und dann klar sehen."

(Fortsetzung folgt.)

Germische Nachrichten.

Treu bis in den Tod. Aus Paris, den 21. Jan., wird berichtet: Ein altes Ehepaar Gringare, das sich im Jahre 1855 verheiratet hatte, er als Büroleiter, sie als Puhmacherin, wollte in einigen Monaten die goldene Hochzeit feiern. Die Leute hatten in bescheidenen Verhältnissen so glücklich gelebt, daß sie auch im Tode vereint sein wollten und einander gelobt hatten, wenn eines von ihnen sterbe, so sollte das andere ihm freiwillig folgen. Nun wurde der Mann durch eine Lungenentzündung aufs Krankenlager geworfen und starb in der vorletzten Nacht. Die Frau füllte ihren alten Ofen mit Holzholzen, zog das Kaminoth aus und setzte sich neben die Leiche, deren Hand sie in die ihrige nahm. Der Tod kam aber nicht, wie sie gewünscht hatte. Sie füllte den Ofen noch einmal und gegen Morgen versetzte sie sich mit einem spitzen Instrument Siche in die Herzgegend und in die Kehle. Im Laufe des Vormittags wurde sie in ihrem Blute liegend, aber noch lebend auf dem Fußboden gefunden. Als es gelungen war, sie zum Bewußtsein zurückzurufen, erzählte die Witwe das Geschehene. Sie fügte hinzu, es sei unnütz, sie zu pflegen, sie wolle

das ihrem Gatten gegebene Versprechen halten und ihm ins Grab folgen.

Eine Henkersrechnung. Noch das Napoleonische Strafgesetz ahndete die Herstellung und Verbreitung falscher Gold- oder Silbermünzen mit dem Tode und mit Einziehung des Vermögens, während die Anfertiger und Verbreiter falscher Scheide- oder Kupfermünzen mit Zwangsarbeit auf Lebenszeit davonsahen. Es huldigte nach dieser Richtung noch den Anschauungen des Mittelalters, das sich aber nicht mit einfacher Hinrichtung der Falschmünzer begnügte, sondern die qualvollsten Todesarten gegen sie anwandte. Das Oktoberfest der "Revue Historique Vaudoise" veröffentlicht einige Rechnungen des Henkers von Morges (Morges), im jetzigen schweizerischen Kanton Waadt, die in den Turiner Archiven wiedergefunden wurden und wovon eine sich auf die Vollstreckung der Strafe an einem wegen Falschmünzerei verurteilten Lütlicher nennen Arnaud de Guissibalay bezieht. Die Rechnung besagt, daß der Missstäter zu der für Verbrechen seiner Art gewöhnlichen Strafe, d. h. zum Tode in siedendem Wasser und vom Feuer verurteilt worden sei, und enthält dann folgende Posten: Leibgebühr für den großen Kessel zum Sieden 10 Florin, für Anhaftung zweier starke Eisenstangen, um den Kopf Arnauds hochzuhalten, 20 Sols, für drei Karren Holz aus dem Walde von Alaman 9 Sols, für vier Krüge Öl zum Uebergießen des Kopfes Arnauds 16 Sols, für Aufkauf eines Kessels und eines Fessels zum Kochen des Oels 12 Sols, für zwei Pfund Schwefel, um den Tod Arnauds zu beschleunigen, 2 Sols, für Belebung eines Seils und eines Wellbaumes, um den Verurteilten während der Tortur in der Schwebé zu halten, 19 Sols, für zwei Säcke Kohlen, 2 Sols, für Auslagen Pierre Soliers, des Gehilfen des Amtmannes von Morges, der nach Thodan gegangen ist, um unserm Herrn Herzog von Savoyen Bericht zu erstatte, 2 Florin, für die periodischen Auslagen des Henkers und seines Gehilfen während der zwei Tage, die zu den Vorbereitungen und der Strafvollstreckung nötig waren, 4 Florin. Die Rechnung ist aus dem Jahre 1434.

Der Stuhl ist besezt! Wem wäre dieses "Donnerwort" nicht schon entgegengetötet, wenn es galt in einem stark besetzten öffentlichen Lokal noch ein Unterkommen zu finden. Belegt ist der Stuhl nun in den meisten Fällen nicht, sondern derjenige, der ihn für besetzt erklärt, hat ihn für andere Personen, die noch kommen sollen, reserviert. Es sei deshalb zu Ruh und Kommen weiterer Kreise darauf hingewiesen, daß nach einer Gerichtsentscheidung kein Mensch das Recht hat, für andere Leute in einem öffentlichen Lokal Stühle zu belegen; denn in dem betreffenden Ereignis heißt es klar und deutlich, daß nur in dem Halle, daß für den reservierten Platz bezahlt sei oder daß der Wirt selbst den Platz als reserviert bezeichnet habe, dritten Personen ein Antrecht auf den leeren Stuhl zugestanden werden könne. Haft immer treffen die beinen Bestimmungen nicht zu, und man darf ruhig Platz nehmen, auch wenn es heißt: "Dieser Stuhl ist besezt!"

Literarisches.

Wie verbirte ich meine Tochter? In dem Heißblatt "Die Welt der Frau" des ersten Hefts ihres neuen Jahrgangs veröffentlicht die "Gartenlaube" jedoch unter dem obigen Titel eine Preisfrage und sagt für die besten Antworten auf diese Frage 3 Preise von 150, 100 und 50 Mark aus. "Für jede Mutter", heißt es in dem Preisblatt, "bleibt die Frage: 'Wie verbirte ich meine Tochter?' bei aller Anerkennung der Erfolge der modernen Frauenbewegung in unveränderter Kraft bestehen. Die wachsende Geschlecht der Männer hat diese Frage verschärft, die Notwendigkeit, unsere Tochter wegen des hohen Prozentages der Unterheiraten einen Beruf erlernen zu lassen, hat ihr nichts an Bedeutung genommen. Schädigt oder verbesserst du Bevölkerung die Geschlechter? In welchem Umfang darf und kann eine Mutter dazu beitragen, ihre Tochter in diejenige gesellschaftliche Umgebung hinzubringen, die ihr die Bekanntheit mit geeigneten jungen Männern ermöglicht, ohne den guten Ruf ihrer Tochter und ihren eigenen zu schädigen? Diese und hundert andere hiermit in Zusammenhang stehende Fragen beschäftigen jede Mutter, jeden lange, bevor das Kind das heiratsfähige Alter erreicht hat." Antworten auf diese Preisfrage, die nicht mehr als 8-900 Silben umfassen dürfen, sind an die Redaktion der "Gartenlaube" (Preisfragen-Arbeitung), Berlin SW. 12, zu adressieren. Die Redaktion dieser Zeitschrift entscheidet über die Preisverteilung und behält sich vor, außer den preisgekrönten auch andere Lösungen gegen 20 Mark Honorar zu erwerben, um sie in der "Gartenlaube" zum Abdruck zu bringen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 22. bis mit 28. Januar 1905.

Geburtsfälle: 20) Dem Unfalltreiner Adolf Paul Helmert hier, 1 T. 21) Dem Büchsenfabrikarbeiter Hermann Hugo Heinz hier, 1 S. 22) Dem Vinzelmacher Karl Martin Höfmann hier, 1 T. 23) Dem Eisenformer Karl Emil Unger hier, 1 S. 24) Dem Königl. Forstler Martin Emil Beyreuther hier, 1 S. 25) Der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Auguste Anna Hösel hier, 1 T.

Aufzobote: a. biese: 4) Büchsenfabrikarbeiter Karl Hermann Seidel hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Meta Emma Unger in Schönheiderhammer.

b. auswärtige: Bata.

Bestrebungen: Bata.

Sterbefälle: 25) Fritz Eugen, S. des Büchsenfabrikarbeiters Alwin Paul Damm hier, 4 N. 26) Der ans. Klempnermeister Christian Louis Sippel in Neuhof, ein Gemann, 68 J. 9 N. 14 T. 27) Der Gutsbesitzerin Wilhelmine Grüner geb. Sichter in Schönheiderhammer, eine Ehefrau, 63 J. 1 M. 28 T. 28) Johannes Richard, S. des Büchsenfabrikarbeiters Richard Adolf Thummel hier, 4 J. 5 M. 22 T. 29) Karl Paul, S. des Feuermanns Friedrich Emil Schädel hier, 2 J. 11 M.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

Mittwoch 1/9 Uhr: Bibelbesprechung f. d. Männer und Junglinge im Diakonat. Herr Pastor Rudolph.

Chemnitzer Marktpreise

am 28. Januar 1905.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mrt.	75	8fl.	8fl.	10 Mrt.	16	8fl.	pro 50 Kilo
'sächsischer,	8	80	8	90	—	—	
Nugeln, nied. lachs.,	7	25	7	40	—	—	
' preuß.	7	25	7	40	—	—	
' biesiger	7	—	7	15	—	—	
' freiber.	7	60	7	85	—	—	
Brauner, fremde,	8	75	10	50	—	—	
' sächsische,	8	25	9	—	—	—	
Buttergerste, 6	50	6	70	—	—	—	
Bafer, inländischer	7	20	7	40	—	—	
Kocherchen	8	50	8	50	—	—	
Mahl. u. Buttergerste	7	75	8	50	—	—	
Reu,	4	—	4	85	—	—	
Stroh, Siegeldruck,	2	—	2	50	—	—	
' Maschinendruck,	1	50	2	—	—	—	
Kartoffeln,	3	85	4	25	—	—	
Butter	2	40	2	80	—	—	

Bemerkungen zu diesen Preisen

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Leipzig, 29. Januar. Der Direktor der städtischen Theater, Geheimer Hofrat Max Stägemann, ist heute abend gestorben.

— Berlin, 29. Januar. Nach einer Meldung des Generals d. Trottha war die 7. Kompanie des Regiments Nr. 2 von der Abteilung Meister am 24. Januar auf dem March von Stramprietfontaine nach Lidfontein in Schüspenz eingetroffen. Ancheinend ohne Kenntnis von der Kompanie verliefen dort 200 Witbois über den Auob nach Westen durchzubrechen. Von Artillerie- und Infanteriefeuer empfangen, gingen sie in panischer Flucht nach Osten auf Nunus zurück.

— Berlin, 29. Januar. In einem Hause der Kloster- und Handelsstraße erfolgte heute vormittag eine Gasexplosion, welche das Haus in seinen Grundfesten erschütterte. Das Erdgeschoss wurde vollständig zerstört. Zwei Personen erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

— Berlin, 29. Januar. Das Dienstmädchen Bertha Konrad wurde heute früh in ihrem Schlafzimmer im Hause ihres Dienstherren in Lichtenberg bei Berlin ermordet aufgefunden. Ein ihr gehöriges Sparfüllchen wird vermisst.

— Petersburg, 29. Januar. Der heutige Tag verlief in der Stadt in vollster Ordnung. Die Gerüchte, daß heute Unruhen stattfinden sollten, erwiesen sich als unwahr.

— Petersburg, 29. Januar. Heute fand eine Versammlung der Rechtsanwälte statt, welche über die Unterstützung beriet, die der durch die letzten Vorgänge geschädigte Bevölkerung zuteil werden soll. Hierbei wurde eine Resolution gefasst, welche lautet: Der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen Lage ist die Berufung von Volksvertretern aller Stände, welche daran arbeiten sollen, gesetzliche Zustände herzustellen.

— Petersburg, 29. Januar. Die "Petersburger Telegraphen-Agentur" meldet aus Sachsen von heute: Die Kolonne, welche am 26. Januar Sandepou angriff, bemächtigte sich abends zum größten Teil des besetzten Dorfes. Hierbei verlor sie 24 Offiziere und 1600 Tote und Verwundete. Es erwies sich aber, daß der am stärksten besetzte nordöstliche Teil des Dorfes durch das Feuer der Russen nicht gelitten hatte und die Geschütze und Maschinengewehre daraus gegen die russischen Truppen wirken konnten. Letztere räumten daher Sandepou und nahmen dann das Artilleriefeuer wieder auf.

— Warsaw, 29. Januar. Die Russen nahmen heute zu. Abends und während der Nacht wurden in vielen Straßen die Gaslaternen ausgelöscht. Die meisten größeren Kaufhäuser in der Marschallowskerstraße wurden geplündert. Auch in die staatlichen Branntweinlagerdrangen drängten die Ausständigen ein und plünderten sie. Bei Fabriken und Werkstätten wurden die Fenster eingeschlagen. In den Schulen ist der Unterricht eingestellt. Es kam zu Zusammenstößen mit Polizei und Militär. Das Publikum ist sehr beunruhigt.

— Tokio, 29. Januar. Marshall Okuma meldet: Die feindliche Artillerie beschoss am 28. Januar mit Unterbrechungen den rechten Flügel und das Zentrum der japanischen Stellung, während kleine Abteilungen verschiedene Punkte angriffen, aber sofort zurückgeschlagen wurden. Auf dem linken Flügel nahm eine japanische Abteilung, welche am 26. ein siegreiches Gefecht bei Chenchieppo hatte, am 28. Yatao und Li-chiaoweng. Eine andere Abteilung, welche auf Heikontai vorrückte, ergriff von einer südlich von dieser Ortschaft befindlichen Infanteriestellung Besitz. Schließlich besiegte eine dritte Abteilung Soerhpao fünf Meilen südlich von Heikontai, nachdem sie den Feind, der aus einem Infanterieregiment und einer Kavalleriebrigade mit 12 Geschützen bestand, von dort vertrieben hatte. Die Russen, welche unser linken Flügel angrißen, schienen Truppen des 10. Armee корпус zu sein und zwar die 2. und 5. Brigade der europäischen Scharfschützen, die 9. Division des 10. Korps sowie Teile der 61. Reservedivision und das 1. sibirische Armeekorps.

Lohnarbeit

übernimmt biesiger Maschinenbesitzer bei guter Ausführung. Öfferten unter B. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Der Laden